

abo+ RELIGION

Vor 181 Jahren wurde die Luzerner Hofkirche Opfer eines mysteriösen Diebstahls

Eine wertvolle Monstranz wurde 1841 aus der Hofkirche gestohlen. Der Diebstahl geschah ausgerechnet in politisch turbulenten Zeiten.

Hugo Bischof

17.09.2022, 05.00 Uhr

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Die Zur-Gilgen-Monstranz, welche 1842 ihre gestohlene Vorgängerin ersetzte, inmitten anderer liturgischer Gegenstände im Stiftsschatz der Hofkirche.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 15. September 2022)

Morgen Sonntag ist Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag. Er ist einer der wichtigsten Feiertage in der Schweiz. In der Stadt Luzern bietet er aber auch Gelegenheit, an einen mysteriösen Diebstahl zu erinnern, der am Betttag vor 180 Jahren geschenktweise kompensiert wurde.

«Ein unerklärbares Ereignis beschäftigt die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt», schrieb am 18. Oktober 1841 der «Eidgenosse von Luzern». Die zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung fuhr fort: «Die grosse Monstranz in der Stiftskirche im Hof, ein Meisterstück alterthümlicher Kunst, sehr kostbar aus purem Gold, mit herrlichen Gegenständen, ist entwendet worden.»

In Schrank mit eiserner Tür und zwei starken Schlössern eingeschlossen

Der Diebstahl musste zwischen dem 10. und 16. Oktober 1841 passiert sein. Am Kirchweihsonntag zuvor war die Monstranz, ein liturgisches Schaugerät in Form eines filigranen gotischen Kirchturms mit geweihter Hostie im Zentrum, nämlich noch in einer Prozession mitgetragen worden. Danach wurde sie in der Sakristei in einem mit eiserner Türe und zwei starken Schlössern versehenen Wandschrank eingeschlossen.

Als der Küster (Sakristan) am 16. Oktober den Schrank öffnen wollte, versagte sein Schlüssel. Dies war zuvor schon mehrere Male passiert. Mit Hilfe des herbeigerufenen Schlossers konnte der Schrank schliesslich geöffnet werden. Doch die Monstranz war weg. «Hingegen vermisste man von den anderen ebendasselbst verwahrten Gegenständen hohen Werths kein einziges Stück.»

Urs-Beat Frei, Spezialist für christliche Sakralkunst und heutiger Konservator des Luzerner Stiftsschatzes, hat sich mit den seltsamen Umständen des Diebstahls beschäftigt. «Es scheint, dass der Diebortskundig war», sagt er, «und wahrscheinlich hat er sich auch die Tücken des Schlosses zu Nutze gemacht, die er möglicherweise kannte, oder er hat diese vorsätzlich bewirkt, damit der Diebstahl für eine gewisse Zeit unerkannt bleibt.»

Diebstahl im Zeichen des Kulturkampfes

Ritter Rudolf Pfyffer von Altshofen hatte die Monstranz 1611 dem Luzerner Stift geschenkt. Ihr Schöpfer ist unbekannt. Die katholisch-konservative «Luzerner Zeitung», eine Vorläuferin des späteren «Vaterland», berichtete am 22. Oktober 1841 über den Diebstahl und übte schroffe Kritik an der aus ihrer Sicht fehlerhaften Berichterstattung des liberalen «Eidgenossen». Gleichzeitig wies sie auf einen besonderen Passus in der Schenkungsurkunde hin. Er gab den Pfyffer das Recht, die Monstranz zurückzuziehen, «falls Luzern von dem wahren Catholischen, Apostolischen, Römischen Glauben abfallen sollte».

Es war die Zeit, als in Luzern die umstrittene Wiedereinsetzung der Jesuiten kurz bevorstand. «Sollte jemand die Klausel Pfyffers gekannt und die Monstranz ausgerechnet in jenen Jahren des Kulturkampfes fortgenommen haben, dass sie so völlig spurlos verschwand?», fragte hundert Jahre später die Kunsthistorikerin Dora Fanny Rittmeyer. Stand also ein Pfyffer oder gar der Pfarrer hinter dem Diebstahl? Ganz auszuschliessen sei das nicht, meint Urs-Beat Frei. Denn der Dieb konnte nie ausfindig gemacht werden, die Monstranz wurde bis heute nicht wieder gefunden. Übrigens: Der von der «Luzerner Zeitung» attackierte

«Eidgenosse von Luzern» wurde 1844 von der Regierung verboten. «Sie duldete nach der Berufung der Jesuiten und während des Freischarenzugs keine Pressekritik», so Frei.

Was ist den Menschen wichtig?

Am 14. September 1842 schenkte ein damaliger Regierungsrat, der Luzerner Patrizier Alois Zur Gilgen d'Orelli, dem Kollegiatstift als Ersatz für die gestohlene eine neue Monstranz, ebenfalls in der Form eines gotischen Kirchturms. Verarbeitet hatte sie der Basler Goldschmied Johann Jakob Handmann (1790–1868). Erstmals in der Hofkirche gebraucht wurde sie am Bettag am 18. September 1842.



Urs-Beat Frei, Konservator des Luzerner Stiftsschatzes, mit der Zur-Gilgen-Monstranz.

Bild: Manuela Jans-Koch
(Luzern, 15. September
2022)

«Die Zur-Gilgen-Monstranz ist die letzte grosse patrizische Schenkung an den Luzerner Stiftsschatz», sagt Frei. «Wie der Diebstahl der Vorgänger-Monstranz gibt auch sie Rätsel auf, diese betreffen jedoch Spezialfragen der Goldschmiedekunst.» In jedem Fall sei sie eine ganz besondere Zierde des Luzerner Stiftsschatzes, die eine spannende Geschichte erzähle, nicht zuletzt auch darüber, was Menschen wichtig sei:

«So ist es wohl kaum denkbar, dass ein heutiger Regierungsrat dem Stiftsschatz ein vergleichbares Geschenk machen würde und dieses aus seinem Privatvermögen bezahlte.»

Die Zur-Gilgen-Monstranz ist noch immer Teil des Stiftsschatzes in der Hofkirche und kann dort im Rahmen von Führungen besichtigt werden.



Die Lunula, die vollmondförmige Halterung für die Hostie, ist das einzige Überbleibsel der gestohlenen Monstranz.

Bild: Manuela Jans-Koch
(Luzern, 15. September
2022)

Nicht gestohlen wurde 1841 die Lunula, die vollmondförmige Halterung für die Hostie in der Monstranz, da diese damals mit der Hostie im Tabernakel aufbewahrt wurde. Sie befindet sich heute ebenfalls im Stiftsschatz.

Nächste Führungen durch den Stiftsschatz in der Luzerner Hokirche:
4. Oktober, 19.15 Uhr; 8. November, 19.15 Uhr; 3. Dezember, 10 Uhr.

Der Bettag – ein hoher Feiertag



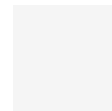
Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag wird gesamtschweizerisch jeweils am dritten Sonntag im September begangen. Mit der Gründung des Bundesstaates 1848 gewann er staatspolitische Bedeutung als Zeichen und Instrument staatlicher und konfessioneller Einigung. Zu diesem Zweck veröffentlichten die Kantonsregierungen jeweils eine Botschaft an das Volk, das sogenannte Bettagsmandat. Die Landeskirchen und Bistümer nahmen diese Tradition auf.

In einigen Kantonen hat der Bettag an Bedeutung eingebüsst. Im Kanton Luzern gilt er jedoch weiterhin als hoher Feiertag, in einer Reihe mit dem Karfreitag, dem Ostersonntag oder dem Weihnachtstag. Seit 2009 treten die drei Luzerner Landeskirchen sowie die Islamische Gemeinde Luzern mit speziellen Gottesdiensten und Aktionen zum Bettag an die Öffentlichkeit. Dieses Jahr lautet das Motto «Frieden ist ...».

abo+ HOFKIRCHE LUZERN

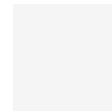
Weshalb Bruder Klaus auf dem falschen Sockel kniet

Hugo Bischof · 10.05.2022



Geisselheiland kann jetzt in der Luzerner Hofkirche bestaunt werden

Hugo Bischof · 10.08.2020



Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.